

Predigt bei der kfd-Sternwallfahrt der Frauen im Dekanat Mosbach-Buchen am 02. Mai 2012 nach Eberbach von Dr. Almut Rumstadt

Liebe Geschwister im Glauben,

„*einen neuen Aufbruch wagen*“ – das hat unser kfd-Team in Eberbach bereits bei der Vorbereitung auf den heutigen Tag umgesetzt. Über Generationen hinweg haben wir miteinander überlegt, welche Aufbrüche uns aus der Bibel Orientierung und Halt geben, wohin wir im Leben aufbrechen oder was eigentlich alles aufbricht und dabei auch darüber gesprochen, was in unserer Kirche endlich einmal aufbrechen müsste...

Wir haben in der Lesung die Geschichte der Hagar gehört (Lesung aus dem Buch Genesis). Dort war die Rede davon, wie Hagar, nach dem sie fluchtartig einen Aufbruch gewagt hatte, Gott begegnete und eine Verheißung bekam – doch die Rückkehr in ihr bisheriges Leben zeigte, dass dieses trotz der Verheißung Gottes nicht leichter wurde. Danach musste Hagar erneut aufbrechen und einen Neuanfang wagen – aber dieses Mal nicht aus eigenem Willen, sondern weil sie weggeschickt wurde, nachdem ihr das Leben zuvor immer schwerer gemacht worden war. Doch wieder traf sie auf Gott, der ihr ein „*fürchte dich nicht*“ zusagte und ihr einen Weg in eine bessere Zukunft zeigte.

„*Fürchte dich nicht*“ – das hat der Engel auch zu Maria gesagt, als er ihr die Geburt Jesu ankündigte (Evangelium nach Lk 1, 39-56). Und wie Hagar hat auch Maria auf Gott vertraut und gesagt: „*Mir geschehe nach deinem Wort*“.

Diese beiden Frauen haben mutig einen neuen Aufbruch in ihrem Leben gewagt, obwohl sie nicht wussten, was die Zukunft für sie bereithielt. Es sind zwei Frauen, die auf Gott vertrauten und uns nicht nur Schwestern im Glauben sondern auch Vorbilder sein können, wenn wir im Glauben wanken oder selbst vor Neuaufbrüchen stehen.

Die junge Maria ist damals aufgebrochen, um die ältere Elisabeth zu besuchen, die selbst ein Kind erwartete und gespürt hat, dass Maria auserwählt war und vor einem einschneidenden Aufbruch in ihrem Leben stand. Elisabeth sagte damals zu Maria: „*Selig ist die, die geglaubt hat, dass sich erfüllt, was der Herr ihr sagen ließ.*“

Aus dieser Begegnung Marias mit Elisabeth ist uns das Magnificat überliefert, das in der Kirche im Stundengebet seinen festen Platz hat und uns daran erinnert, dass Gott an Maria Großes getan hat – dass Gott sich aber immer wieder aller Menschen erbarmt.

Wir beten im Magnificat: *Gott stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen. Die Hungernden beschenkt er mit seinen Gaben und lässt die Reichen leer ausgehen. Er nimmt sich seines Knechtes Israel an und denkt an sein Erbarmen, das er unsern Vätern verheißen hat, Abraham und seinen Nachkommen auf ewig.*

Wir alle hier gehören zu diesen Nachkommen und dürfen darauf bauen, dass Gott sich immer derer annimmt, die seines Schutzes und Trostes besonders bedürfen. Wir dürfen aber auch mit Zuversicht darauf hoffen, dass Gott neue Aufbrüche begleitet – wenn wir den Mut haben, sie zu wagen und darum bitten, dass sie in seinem Geiste sind und davon begleitet werden.

Um einen neuen Aufbruch zu wagen, müssen wir Altes loslassen, uns auf unbekannte Wege begeben und dabei kann Unvorhergesehenes passieren und wir können auf Dinge stoßen, die wir so vielleicht nicht erwartet haben. Wie hier in unserer Kirche unerwarteter Weise ein Herd vor dem Altar steht. Ein Herd ist ohne Energiezufuhr nutzlos, er kann nichts erhitzen oder Gutes hervorbringen. Da ähnelt er uns Christen – es ist unter anderem der Glauben an den auferstandenen Christus, der uns Energie, Mut und Kraft gibt. Jesus Christus hat gesagt: „*Ich bin das Licht der Welt*“ – sein Licht in diese unsere Welt hinein- und weiterzutragen ist eine ständige Aufgabe für uns Christen. Wenn wir uns von ihm anstecken lassen – dann können

wir etwas von unserer Glaubens-Energie an andere weitergeben – wie wir es hier symbolisch mit dem Entzünden des Herdes tun. Ein Herd hat eine klare Funktion – er erhitzt Dinge und verändert sie (meistens) in etwas Genießbares.

Wenn wir von unserem Glauben erzählen und andere anstecken, können wir sie dadurch vielleicht auch verändern. Wenn es uns in dieser unserer Zeit um Aufbrüche in unserer Kirche geht, dann müssen wir mit anderen unbedingt das Gespräch suchen und versuchen, im Gebet darauf zu hören, „*was der Geist den Gemeinden sagt*“ – wie Paulus es einmal ausgedrückt hat. Im Moment kann man die Situation in unserer Kirche vielleicht mit diesem Topf vergleichen, der auf dem Herd steht. Wir alle sind als Volk Gottes Mitglieder dieser Kirche, wir haben in der Taufe das Licht Christi empfangen und tragen das christliche Feuer in uns. Wir haben die Chance, etwas Gutes hervorzubringen, wenn es vielleicht auch noch nicht sichtbar ist – wir wissen ja auch noch nicht, was in diesem Topf gerade passiert. So brodelt es im Moment an den unterschiedlichsten Ecken in unserer Kirche – den einen gehen die Veränderungen nicht schnell genug – andere wollen gar keine Veränderungen, es soll alles bleiben, wie es ist oder früher war. Wenn wir aber davon ausgehen, dass wir einen neuen Aufbruch wagen wollen – wie es im Katholikentagsmotiv die Absicht unseres Bischofs und die des Zentralkomitees der deutschen Katholiken ja ausdrückt - dann müssen wir uns darauf vorbereiten, dass ein Aufbruch Veränderungen mit sich bringen wird. Und dies sorgt dafür, dass es in unserer Kirche brodelt, dass im Moment viel Energie für Neues entsteht, dass man aber noch nicht abschätzen kann, was daraus wird. Mancherorts wird es schon hörbar – wie hier in unserem Topf. (*Geräusche werden hörbar...*)

Wenn man Menschen auffordert, dass sie einen neuen Aufbruch wagen – dann kann man nicht abschätzen, wohin dieser Aufbruch führen wird. Natürlich könnte man ihn „deckeln“ – aber wenn man den Deckel abnimmt, dann wird man die Energie sehen, die freigesetzt wird, wenn der Aufbruch wirklich gewagt wird. (*Aus dem Topf ohne Deckel spritzt Popcorn in alle Richtungen...*) Man sieht hier deutlich, dass nicht eingegrenzt werden kann, wohin ein Aufbruch führt, denn es werden mit viel Energie Wege beschritten, die vorher so vielleicht gar nicht im Blick waren. Und dort trifft man wieder auf andere, die sich anstecken lassen können und den Aufbruch mittragen. Schließlich heißt es ja: Geht hinaus in alle Welt...

Schauen wir nochmals auf das, was hier gerade passiert ist: Aus einem harten Korn, das nach nichts schmeckte, das so wie es ist, eigentlich nicht genießbar ist, wurde nach der Zugabe von Öl und Feuer ein Popcorn, das viele unserer Sinne anspricht: Es schmeckt, es riecht, es hat eine andere Form und es hat durch die Energiezufuhr gezeigt, welche Dynamik es entwickeln kann.

Übertragen wir das auf unsere Strukturen in der Kirche, dann merken wir, dass wir nicht verhärten dürfen, sondern dass wir genau das Gegenteil brauchen: Doch die Dynamik, die im Aufbrechen steckt, erfordert die Bereitschaft, sich auf Neues einzulassen. Jesus hat die Menschen zu seiner Zeit irritiert, weil er auf unkonventionelle Art versucht hat, Menschen für das Reich Gottes zu begeistern. Auch Maria hat sich unkonventionell verhalten: Sie hat den Auftrag Gottes angenommen und zu keiner Minute danach gefragt, wie die Leute wohl auf diese Schwangerschaft reagieren würden, sondern sich fest auf die Zusage Gottes durch den Engel verlassen „Fürchte dich nicht“. Ich wünsche uns sehr, dass wir uns in unserer Kirche und in unseren kfd's Gedanken über die „Zeichen der Zeit“ machen und versuchen sie „im Lichte des Evangeliums zu deuten“, wie es das Zweite Vatikanische Konzil vor 50 Jahren gefordert hat – und dies ohne Furcht! Den neuen Aufbruch wagen – im Glauben an Gott, der uns zugesagt und versichert hat: Ich bin hilfreich für euch da!